



## Eingewöhnungszeit und Eintritt ins Tagesheim



## Inhalt

<b>Einleitung</b>	<b>2</b>
<b>1. Perspektiven der Tagesbetreuung</b>	<b>3</b>
<i>Gesellschaftliche Entwicklung</i>	3
<i>Arbeitgeber</i>	3
<i>Eltern</i>	3
<i>Interessen von Kind, Eltern und Fachpersonal</i>	4
<b>2. Die Eingewöhnungszeit konkret</b>	<b>5</b>
<i>Konzept zur Eingewöhnung</i>	5
<i>Erstkontakte</i>	5
<i>Während der Eingewöhnungszeit</i>	6
<i>Ablauf – Idealfall</i>	6
<i>Eingewöhnung von älteren Kindern</i>	6
<i>Wenn die Eingewöhnung nicht klappt?</i>	7
<b>3. Weitere Aspekte</b>	<b>7</b>
<i>Kontinuität</i>	7
<i>Zusammenarbeit mit Fachstellen</i>	8
<i>Rechtliche Grundlagen und Verfügung</i>	8
<b>4. Empfehlungen an die Institutionen</b>	<b>9</b>
<b>5. Weiterführende Literatur</b>	<b>10</b>

## Einleitung

*Der Eintritt in ein Tagesheim ist für ein Kind und seine Nächsten ein grosser Schritt. Meistens ist der Eintritt verbunden mit der ersten (längeren) Trennung von den Eltern. Gelingt der Übergang, kann das Kind zu weiteren erwachsenen Personen Vertrauen aufbauen. Sein Umkreis wird erweitert, es wird neugierig und kann viel entdecken.*

*Für die Eltern ist das Loslassen des Kindes mit unterschiedlichen Gefühlen verbunden. Besonders wenn das Kind noch klein ist, kann die Trennung als schwierig oder einschneidend empfunden werden.*

*Für die Personen in den Tagesheimen ist es wichtig, dass die Kinder sorgfältig eingewöhnt werden und ein guter Kontakt zu den Eltern aufgebaut werden kann. Damit der Übergang möglichst sanft gestaltet und mit der nötigen Achtsamkeit auf die Bedürfnisse des Kindes und der Eltern eingegangen werden kann, muss genügend Zeit eingeplant werden.*

*Die Vermittlungsstelle Tagesheime, die Mütter- und Väterberatung, das Personal in den Tagesheimen und eventuell weitere Stellen bereiten die Eltern möglichst einheitlich auf den Eintritt vor. Die Eltern sollen gut informiert werden und die Bedeutung einer guten Eingewöhnung für sich und für ihr Kind erkennen.*

*Zusammen mit Leitungspersonen aus den Tagesheimen erarbeitete die Fachstelle Tagesbetreuung die vorliegende Unterlage mit grundsätzlichen Gedanken rund um das Thema Eingewöhnung. Zusätzlich wurde das **Merkblatt «Mein Kind kommt ins Tagesheim!»** erstellt, welches künftig allen Familien rund vier Monate vor dem Eintritt ins Tagesheim abgegeben wird. In den folgenden Ausführungen wird vor allem auf die Eingewöhnung in ein Tagesheim eingegangen. Vieles gilt auch für den Eintritt in eine Tagesfamilie; da die Betreuung in einem familiären Rahmen erfolgt und professionell durch die Geschäftsstelle begleitet wird, sind die Zuständigkeiten anders geregelt.*

# 1. Perspektiven der Tagesbetreuung

## *Gesellschaftliche Entwicklung*

Insbesondere in Städten ist die gesellschaftliche Akzeptanz der familienergänzenden Kinderbetreuung gestiegen. Viele Eltern möchten Beruf und Familie vereinbaren. Da in den ersten drei Lebensjahren entscheidende Weichen für die künftigen Bildungschancen des Kindes gestellt werden, übernimmt die familienergänzende Kinderbetreuung wichtige Aufgaben im Bildungsbereich (vgl. Stamm, 2011).

Der quantitative Ausbau der Betreuungsplätze wurde in der Schweiz in den letzten Jahren unter anderem durch Massnahmen des Bundes unterstützt. Im Kanton Basel-Stadt werden seit 2007 jährlich 200 bis 300 Tagesbetreuungsplätze zusätzlich geschaffen; die meisten Plätze werden durch den Kanton mitfinanziert. Mittlerweile werden 40% der Vorschulkinder in Basel-Stadt in einem Tagesheim oder einer Tagesfamilie betreut. Die Nachfrage nach Plätzen in der Tagesbetreuung ist in Basel-Stadt ungebrochen hoch.

## *Arbeitgeber*

Viele Arbeitgeber unterstützen Arbeitnehmende bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Grössere Arbeitgeber in Basel-Stadt bauen das Angebot an firmeneigenen Tagesheimen laufend aus, andere Arbeitgeber finanzieren Plätze zum Beispiel bei profa-wo (ehemals Childcare Service Basel). Nicht allen Arbeitgebern ist es möglich, sich an der familienergänzenden Kinderbetreuung finanziell zu beteiligen. Sie nutzen andere Möglichkeiten, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern.

Eine gute Eingewöhnungszeit ins Tagesheim liegt klar auch im Interesse der Arbeitgeber. Ist der Einstieg erfolgreich und wissen die Eltern, dass ihr Kind gut betreut wird, können sie sich auf ihren Arbeitsalltag konzentrieren. Absprachen zwischen Eltern und Arbeitgebern, zum Beispiel über Betreuungs- und Arbeitszeiten, sind für alle Beteiligten hilfreich.

Sind die Eltern gut vorbereitet, können sie ihre Interessen auch gegenüber Arbeitgebenden einbringen. Dazu gehört zum Beispiel auch, dass sie nach Möglichkeit während den ersten Wochen etwas flexibler arbeiten, damit sie das Kind beim Einstieg gut begleiten können. Die Eingewöhnungszeit muss auch im Rahmen der Mutterschaftszeit oder des Wiedereinstiegs ins Erwerbsleben gut geplant werden.

## *Eltern*

Eltern sind Experten für ihr Kind. Sie lassen sich aus unterschiedlichen Motiven bei der Betreuung und Bildung ihrer Kinder unterstützen und begleiten. Unterschiedliche gesellschaftliche, familiäre und eigene Erwartungen beeinflussen den Entscheid, das Kind in einem Tagesheim betreuen zu lassen, oft stehen wirtschaftliche Gründe im Vordergrund. Manche Eltern lassen ihr Kind gegen den eigenen Willen betreuen, manche entwickeln Schuldgefühle oder Neid auf die Erziehungspersonen im Tagesheim; manche sind traurig, weil sie nicht mehr so viel Zeit mit ihrem Kind verbringen werden.

Eltern bleiben in jedem Fall die wichtigsten Bezugspersonen für ihr Kind. Ideal ist, wenn sich die Erziehung zu Hause und im Tagesheim ergänzen. In einer ersten Phase ist es besonders wichtig, dass sich die Eltern im Tagesheim ernst genommen fühlen – mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen, Erwartungen und Emotionen.

Eltern muss bewusst sein, dass der Eintritt in ein Tagesheim für ihr Kind einen entscheidenden Entwicklungsschritt bedeutet und sie das Kind bei diesem Schritt begleiten müssen. Nach Möglichkeit soll vermieden werden, dass es zu unnötigen Wechseln oder Betreuungsabbrüchen kommt, weil dies in der Regel für das Kind sehr einschneidende Erfahrungen sind.

Tagesheime begleiten nicht nur die Kinder, sondern stehen auch in einem intensiven Austausch mit den Eltern. Das Fachpersonal kennt den Umgang mit unterschiedlichen Erziehungshaltungen, Wertvorstellungen und kulturellen Gegebenheiten.

### **Interessen von Kind, Eltern und Fachpersonal**

«Eltern sind Experten für ihr Kind. Fachpersonen sind Experten für kindliche Entwicklung im Allgemeinen, für die Bandbreite der verschiedenen Entwicklungswege und für mögliche Stolpersteine.» (Roth, 2010, S. 203).

Nachfolgende Abbildung veranschaulicht die Dreiecksbeziehung *Kind-Eltern-Fachpersonen*.

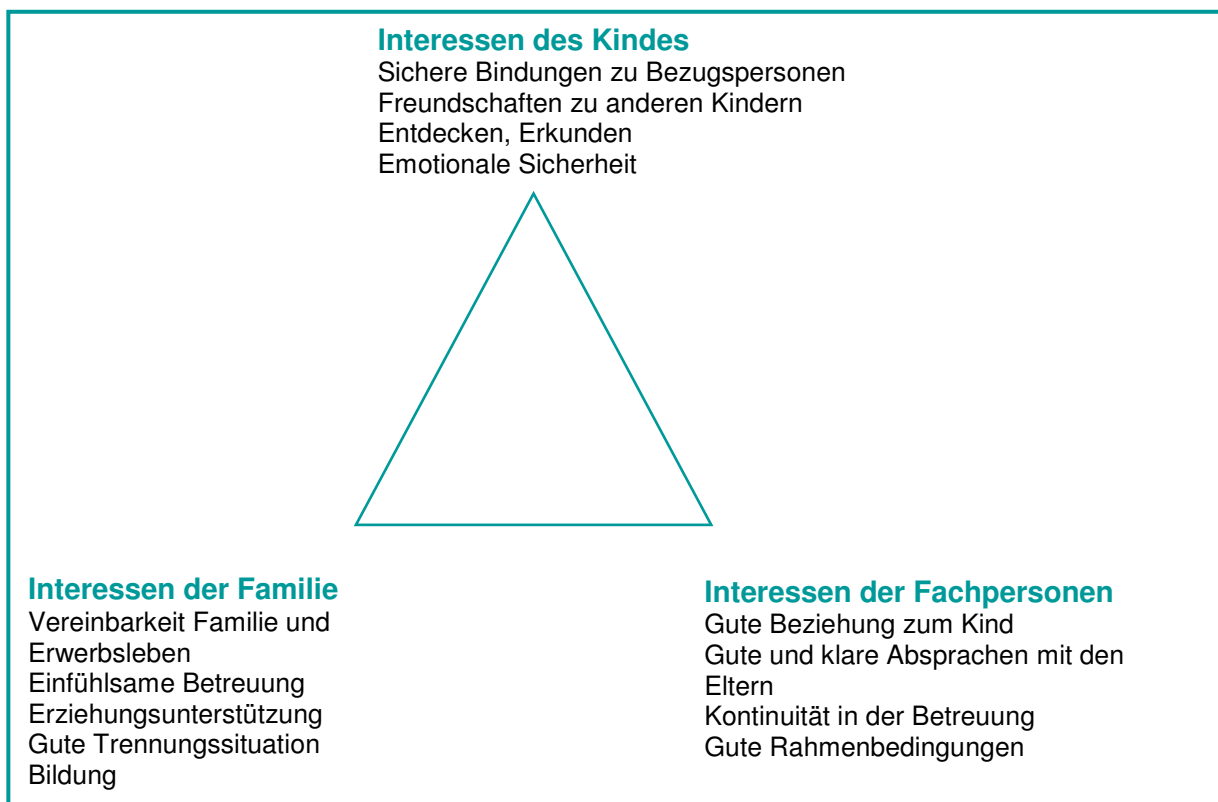


Abbildung 1: Interessen Kind, Familie, Fachpersonen

Kinder, Familien und Fachpersonen haben unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse. Teilweise stimmen diese überein (zum Beispiel sichere Bindungen, gute Absprachen), teilweise widersprechen sich diese aber auch. Für Eltern ist die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben oft nicht einfach zu bewältigen; die berufliche Beanspruchung kann zum Beispiel mit den vereinbarten Abholzeiten kollidieren. Für Fachpersonen der Tagesheime ist die Konstanz der Betreuung und auch der Gruppen wichtig; Aspekte, welche für Eltern zunächst nicht sehr bedeutend sind.

Es trägt zum gegenseitigen Verständnis bei, wenn bei Elterngesprächen oder Fachrunden die verschiedenen Interessen aufgezeigt und thematisiert werden. Dies kann dazu beitragen, dass Erwartungen angesprochen und bessere Abmachungen getroffen werden. Je besser die Erwachsenen miteinander kooperieren, desto sicherer fühlt sich das Kind. Auch Kleinstkinder nehmen intuitiv wahr, wenn die Situation der Erwachsenen angespannt ist und reagieren zum Beispiel mit Missmut oder Verzagtsein. Auch die Kommunikation innerhalb des Teams, das Reflektieren von Erfahrungen und Eindrücken sowie der Austausch von Wissen tragen dazu bei, Situationen differenziert wahrzunehmen und Schwierigkeiten zu bewältigen.

## 2. Die Eingewöhnungszeit konkret

Acht Leitungspersonen aus Basler Tagesheimen brachten im Rahmen einer Arbeitsgruppe ihre Erfahrungen ein und bereicherten mit diesem Wissen vor allem auch die folgenden Abschnitte.

### *Konzept zur Eingewöhnung*

Auf wissenschaftlicher Basis wurden unterschiedliche Modelle entwickelt, wie die Eingewöhnungszeit gestaltet werden kann. Am bekanntesten ist das «Berliner Eingewöhnungsmodell», das erstmals 1990 veröffentlicht wurde (Laewen und Hédervári) und auf der Bindungstheorie basiert: Forschungen zeigten klar, dass bei der Eingewöhnung der Aufbau einer Bindungsbeziehung zu einer Betreuungsperson am Wichtigsten ist. Dabei ist weniger die Dauer des Aufenthalts des Kindes als die Intensität und Qualität der Erfahrung entscheidend. Das «Berliner Modell» empfiehlt zum Beispiel fünf bis zehn Tage als Eingewöhnungszeit mit Anwesenheit der Eltern. In den folgenden ein bis zwei Wochen sollten die Eltern jederzeit erreichbar sein (vgl. Hédervári-Heller, 2008 S. 97ff).

Die Fachstelle Tagesbetreuung macht keine Vorgaben, wie die Eingewöhnung genau gestaltet werden soll. Sie erwartet aber, dass sich das Personal in den Institutionen konzeptionelle Gedanken macht und fachliche Vorstellungen hat, wie Kinder eingewöhnt werden sollen. Eine gute Eingewöhnung dauert in der Regel minimal zwei Wochen.

### *Erstkontakte*

In Tagesheimen wird mit den Eltern ein erstes Kennenlerngespräch geführt und es wird ihnen die Institution gezeigt. Ein Erstgespräch mit den Eltern dauert in der Regel etwa eine bis eineinhalb Stunden und wird von der Leitung, teilweise zusammen mit der Gruppenleitung geführt. In allen Institutionen erhalten die Eltern schriftliche Unterlagen, zum Beispiel Konzept, Vertrag, Merkblätter oder spezielle Informationen. Für die befragten Tagesheimleitungen ist dieser Erstkontakt sehr wichtig und sie nehmen sich genügend Zeit und gehen auf Fragen ein.

Einzelne Institutionen machen gute Erfahrungen mit Besichtigungen, an denen mehreren Eltern das Tagesheim gezeigt wird (zum Beispiel einmal monatlich) und erste Informationen gegeben werden.

Bei Eltern, welche nicht genügend Deutsch sprechen, übersetzt nach Möglichkeit eine Mitarbeiterin. Falls dies nicht möglich ist, werden die Eltern gebeten, eine Person zum Übersetzen mitzubringen. In Einzelfällen werden Dolmetscherdienste beigezogen.

Zeigt sich beim Erstgespräch, dass die Situation komplex ist, zum Beispiel bei einer schwierigen Trennung oder Krankheit, nimmt die Leitung mit Fachstellen oder Ärzten Rücksprache. Je nach Situation werden Grenzen geklärt oder besondere Vereinbarungen getroffen.

### **Während der Eingewöhnungszeit**

Eltern sollen während der Eingewöhnungszeit jederzeit telefonisch erreichbar und innert kurzer Zeit im Tagesheim sein. Als fixe Zeiten müssen die Bring- und Abholzeiten eingehalten werden und bei den ersten Besuchen sollen die Eltern dabei bleiben. Die Tagesheime bemühen sich, für die Eingewöhnung geeignete Zeitfenster zu finden. Auch wenn aus fachlicher Sicht auf möglichst hohe Konstanz geachtet wird, ist es im Alltag eines Tagesheims oft nicht möglich, dass immer die gleichen Betreuungspersonen und/oder Kinder anwesend sind. Für das Personal ist die Eingewöhnungszeit sehr intensiv, weil sie ein neues Kind kennenlernen und viele Gespräche führen.

### **Ablauf – Idealfall**

ca. 4 Monate vor Eintritt	Eltern erhalten erste Informationen zur Eingewöhnungszeit von der Vermittlungsstelle
ca. 2 Monate vor Eintritt	Erstgespräch im Tagesheim mit den Eltern
ca. 2-4 Wochen vor Eintritt	Eingewöhnungszeit, Kind besucht das Tagesheim (unregelmässig, am Anfang zusammen mit den Eltern)

### **Eingewöhnung von älteren Kindern**

Bei kleineren Kindern stehen bei der Eingewöhnung Aspekte wie Geborgenheit, sichere Bindungen zu Bezugspersonen und Etablieren von Gewohnheiten im Vordergrund. Je grösser die Kinder sind, desto stärker stellen sie bewusst Fragen, zum Beispiel nach den Gründen der neuen Betreuung; und sie müssen sich in eine Gruppe einfügen. Die Eingewöhnung von grösseren Kindern verläuft im Vergleich zur Eingewöhnung von Säuglingen anders, die Interessen und Bedürfnisse der Kinder bleiben jedoch die gleichen und der Prozess ist für die Beteiligten genauso anspruchsvoll.

Manchmal ist ein Tagesheimwechsel unvermeidbar, zum Beispiel infolge eines Umzugs mit Quartierwechsel. Für die Kinder ist die Eingewöhnung in ein neues Tagesheim eine

neue Herausforderung. Der Wechsel kann auch Abschied von Vertrautem oder Verunsicherung bedeuten und muss sorgfältig begleitet werden.

### **Wenn die Eingewöhnung nicht klappt?**

Als Hauptgründe für schlechte Eingewöhnungen werden mangelnde Kooperation zwischen Eltern und Tagesheim oder die Unmöglichkeit sich vom Kind zu trennen genannt. Manchen Eltern ist nicht bewusst, dass die Nahrung (Schoppen, Brei, eventuell abstillen) auf den Tagesheimenritt umgestellt bzw. dass dies rechtzeitig vorbereitet werden muss. Die daraus resultierenden Situationen sind für das Kind und alle Beteiligten schlimm. Eine mangelhafte Eingewöhnungszeit hat langdauernde Auswirkungen. Sorgfältige Eingewöhnungen hingegen erleichtern die spätere Zusammenarbeit und Beziehungsarbeit mit dem Kind für alle Beteiligten. Bei manchen Kindern oder Eltern stellt sich bei der Eingewöhnung heraus, dass es nicht das richtige Angebot ist.

Situationen, in denen Eingewöhnungen abgebrochen werden müssen, sind relativ selten. Wichtig ist, dass die Eltern frühzeitig darauf hingewiesen werden, dass sie sich für die Eingewöhnung Zeit nehmen und sich darauf einstellen, dass das Kind sie in dieser Phase besonders braucht.

## **3. Weitere Aspekte**

### **Kontinuität**

Im Rahmen der Eingewöhnung spielt auch die Gruppenzusammensetzung, die Anwesenheit von vertrauten Betreuungspersonen sowie die Fluktuation der Gruppe eine wichtige Rolle.

Für die Tagesheime ist Kontinuität in der Kinderbetreuung ein wichtiges Anliegen. Je häufiger Kinder kommen und gehen, desto unruhiger wird der Alltag für alle Kinder. Um die Fluktuation der Kinder möglichst gering zu halten, muss beim Eintritt die Situation des Tagesheims mitberücksichtigt werden.

Kontinuität kann einerseits durch Personaleinsätze gesteuert werden, andererseits durch konstantere Betreuungssettings. Sigrid Delley befasste sich im Rahmen einer Masterarbeit ausführlich mit dieser Thematik und erarbeitete zusammen mit Institutionsleitungen verschiedene Massnahmen, um die Kontinuität im Tagesheimalltag zu erhöhen (vgl. Delley, 2009).

Dies führt zum Beispiel dazu, dass Institutionen die Hol- und Bringzeiten reduzieren. Konkret kann dies bedeuten, dass Kinder, welche am Morgen kommen, erst nach dem Mittag abgeholt oder Kinder, welche den ganzen Tag bleiben, erst nach 17 Uhr abgeholt werden dürfen. Der Vorteil dieser Regelungen ist, dass konstantere Gruppenzusammensetzungen für alle Kinder angeboten werden können. Die Gruppe bietet dem Kind Sicherheit und ein Stück Vorhersehbarkeit in der Beziehung zu den andern Kindern und zu den Betreuungspersonen.

Die Erfahrungen zeigen, dass die Eltern oft bereit sind, auf Vorschläge einzugehen, wenn ihnen die Massnahmen erklärt werden und sie den Sinn und die Vorteile für das Kind



erkennen können. Tagesheimen steht es im Rahmen der Mindestbelegung frei, zusätzliche Regelungen zu treffen.

### **Zusammenarbeit mit Fachstellen**

Familien aus allen Schichten und Kulturen begegnen vielfältigen Herausforderungen. Manche Familien werden sehr stark gefordert und manchmal überfordert, zum Beispiel durch Schwierigkeiten am Arbeitsplatz oder Erwerbslosigkeit, Streitigkeiten in der Familie oder Trennungssituationen, Migrationserfahrungen oder drohende Armut. Die Betreuung des Kindes im Tagesheim kann ein wichtiger Baustein sein, Familien brauchen oft mehr Unterstützung.

Hier müssen die Fachpersonen eventuell beratend eingreifen und auf weitere Möglichkeiten, zum Beispiel Mütter- und Väterberatung (MVB), Familien- und Erziehungsberatung (FaBe), Zentrum für Frühförderung (ZFF) oder Kinder- und Jugenddienste (KJD), hinweisen. Es gibt auch Situationen, wo ein Tagesheim entscheiden muss, zum Wohl des Kindes eine Fachstelle beizuziehen. Eine gute Vernetzung zwischen Tagesheimen und Fachstellen bewährt sich.

### **Verfügung**

Das Tagesheim legt den Eintrittstermin fest und bespricht die Eingewöhnungszeit mit den Eltern. Unabhängig davon, wie lange die Eingewöhnung effektiv dauert, ist der Kanton bereit, zwei Wochen vor dem Eintritt die Eingewöhnung zu finanzieren. In diesem Fall muss auch der Elternbeitrag ab diesem Zeitpunkt erhoben werden. Die Finanzierung erfolgt als «Pauschale», unabhängig von den effektiv geleisteten Zeiteinheiten.

Falls es bereits während der Eingewöhnungszeit zu einem Abbruch kommt, wird die zweimonatige Kündigungsfrist den Eltern (und dem Kanton) in der Regel erlassen.

## 4. Empfehlungen an die Institutionen

- Mit einer guten Eingewöhnung wird die Basis für die Beziehung zum Kind und für die Zusammenarbeit mit den Eltern gelegt. Besprechen Sie die Eingewöhnung frühzeitig mit den Eltern.
- Planen Sie, wie die Eingewöhnung in Ihrer Institution stattfinden soll und erklären Sie dies den Eltern. Eine gute Eingewöhnung dauert mindestens zwei Wochen und wird individuell auf das Kind angepasst.
- Achten Sie darauf, dass die Eltern genügend Zeit haben, um ihre Fragen zu stellen und mögliche Befürchtungen zu äussern. Mit der Eingewöhnungszeit wird das Fundament für die spätere Elternarbeit gelegt.
- Die Fachstelle Tagesbetreuung finanziert zwei Wochen Eingewöhnungszeit, unabhängig davon, wie lange die Eingewöhnung effektiv dauert. In diesem Fall muss auch der Elternbeitrag erhoben werden.
- Thematisieren Sie die vorliegenden Grundlagen in Ihrem Team, tauschen Sie Erfahrungen aus und reflektieren Sie, wie Eingewöhnungen in Ihrer Institution stattfinden.

## Notizen:

## Weiterführende Literatur

Delley, Sigrid (2009). Der Teilzeitaspekt und seine Auswirkungen auf das Qualitätskriterium Kontinuität. Unveröffentlichte Masterarbeit ZAK; Zentrum für Agogik, Basel.

Hédervári-Heller, Eva (2008). Eingewöhnung des Kindes in die Krippe. In: Maywald, Jörg/Schön, Bernhard (Herausgeber). Krippen wie frühe Betreuung gelingt. Fundierte Beiträge zu einem umstrittenen Thema. Beltz Verlag Weinheim und Basel (S. 97-103).

Roth, Xenia (2010). Handbuch Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Zusammenarbeit mit Eltern in der Kita. Herder Verlag Freiburg im Breisgau.

Stamm, Margrit (2011). Wozu Bildung in der frühen Kindheit? Briefing Papers. Fribourg.

Viernickel, Susanne (2008). Was ist gute Krippenqualität und wie ist sie zu messen? In: Maywald, Jörg/Schön, Bernhard (Herausgeber). Krippen wie frühe Betreuung gelingt. Fundierte Beiträge zu einem umstrittenen Thema. Beltz Verlag Weinheim und Basel (S. 198-208).

**Herausgeber**  
Erziehungsdepartement des  
Kantons Basel-Stadt  
Fachstelle Tagesbetreuung  
Leimenstrasse 1, Postfach  
4001 Basel  
**Ansprechpartner**  
Fachstelle Tagesbetreuung  
tagesbetreuung@bs.ch  
Tel. +41 61 267 43 20  
**Druck**  
Eigendruck  
**Gestaltung und Text**  
Fachstelle Tagesbetreuung  
**Fotos**  
Silvia Heizmann  
**Auflage**  
500 Expl.



Juni 2013  
[www.tagesbetreuung.bs.ch](http://www.tagesbetreuung.bs.ch)